

Er ist angekommen

Bibel-Gürtel und kleine Schulen: Felix Burghardts erste Erfahrungen in Georgia

Ein Jahr lang will der 16-jährige Felix Burghardt das Phänomen USA am eigenen Leib erfahren. Für die TZ führt der Neu-Anspacher Tagebuch und hat versprochen, regelmäßig aus Georgia zu berichten. Kaum zu glauben, was er schon erlebt hat.

Harlem/Neu-Anspach. Der erste Monat ist jetzt fast vorbei, und die Zeit vergeht wie im Flug. In den knapp vier Wochen, die ich jetzt schon hier bin, habe ich eine Menge netter Leute kennen gelernt und viele neue, interessante und aufregende Dinge erlebt.

Es ging gleich am ersten Tag los: Nach dem gut zehnstündigen Flug von Deutschland holte mich meine Gastfamilie am Flughafen in Augusta ab. Die ersten Worte meiner 13-jährigen Gastschwester waren „Mein Gott, bist du groß!“ Dann lernte ich auch meine Gastgeberin und meinen Gastbruder Chris kennen. Alle waren gleich sehr freundlich zu mir, und ich habe mich sofort wohlfühlt.

Nach etwa einer Dreiviertelstunde Fahrt kamen wir dann in Harlem an, der Stadt, in der ich für zehn Monate leben würde. Interessant an Harlem ist, dass es im sogenannten „Bible Belt“, dem „Bibel-Gürtel“ liegt, und obwohl die ganze Stadt nur ungefähr 1300 Einwohner hat gibt es dort allein erstaunliche 20 (!) Kirchengemeinden. An meinem ersten Sonntag ging es dann – natürlich – auch gleich in die Kirche.

Cola in der Kirche

Der Gottesdienst war wirklich etwas ganz Besonderes für mich: Zu Beginn wurde ich einer ganzen Menge Leute vorgestellt. Viele waren schon einmal in Deutschland gewesen oder hatten Verwandte, die aus Deutschland ausgewandert waren. Als der Gottesdienst begann, wurde die ersten zwanzig Minuten gesungen, die Gemeinde wurde dabei von einer Band mit E-Gitarrist, E-Bassist, Schlagzeuger und Sängern begleitet.



Bei den „Augusta GreenJackets“, einer Profi-Baseballmannschaft, konnte Felix die Sportbegeisterung erleben.

Während der Predigt saßen die Leute auf ihren Stühlen in der 900 Personen fassenden und beinahe vollen Kirche und tranken ihren Kaffee oder ihre Cola – beides konnte man am Eingang kaufen und mit in die Kirche nehmen. Und mir ging durch den Kopf: Das ist Amerika!

Zwei Tage nach diesem Erlebnis startete für mich und meinen Gastbruder die Schule. Die „Harlem High School“, auf die ich jetzt gehe, hat viel weniger Schüler als die Adolf-Reichwein-Schule in Neu-Anspach. Das hat mir sehr dabei geholfen mich zurechtzufinden, und in den ersten Tagen war ich sowieso nie allein: Meine Klassenkameraden bestürmten mich förmlich mit Fragen

und zeigten mir gerne alle Teile der Schule. Zwar hatten viele von ihnen schon einmal von Deutschland gehört, waren aber noch nie dort gewesen. Einige hatten Geschichten von ihren Eltern und Großeltern erzählt bekommen. Viele von denen waren in der Armee gewesen, und manche schon in Deutschland stationiert.

Football statt Fußball

Während der ersten Tage, wenn ich von der Schule nach Hause gekommen bin, war ich immer ziemlich kaputt. Die neue Schule, die neuen Klassenkameraden, die Lehrer und die Sprache, das alles war aufregend, aber auch sehr anstrengend gewesen. Mittlerweile wird es immer besser,

vor allem, da ich die Sprache schon deutlich besser verstehe und auch spreche als zu Beginn meines Aufenthalts.

Seit vergangenem Dienstag bringe ich noch mehr Zeit an der Schule: Ich bin jetzt Kicker (hier heißt es „Punter“) im American-Football-Team meiner High School. Als die Coaches gehört haben, dass ich in Deutschland schon Fußball gespielt hatte, war ich gleich als Kicker für die Mannschaft qualifiziert. Bald werde ich mein erstes Spiel bestreiten dürfen.

Soviel zu meinen ersten vier Wochen im tiefen Süden der USA. Ich melde mich wieder!

Felix Burghardt